

Die am 1. November 1936 von Mussolini auf dem Mailänder Domplatz ausgerufenen „Achse Berlin-Rom“ wurde von der historischen Forschung lange Zeit als wenig real angesehen. Das hat sich inzwischen geändert, nicht zuletzt auch deswegen, weil nicht mehr nur die politischen, sondern auch die kulturellen und gesellschaftlichen Aspekte der faschistischen Allianz stärker beachtet wurden. So wurden die sportliche Zusammenarbeit, die Gemeinsamkeiten in der Sozialpolitik und die wirtschaftlichen Aspekte der ‚Achse‘ inzwischen mit überraschenden Ergebnissen aufgearbeitet. Auch die Kultur geriet schon ins Blickfeld der Historiker, jedoch fehlte es bisher an einer systematischen Aufarbeitung der kulturellen Aspekte der ‚Achse‘. Der im schwedischen Uppsala lehrende Benjamin G. Martin legt nun mit seinem Buch eine kritische Studie des kulturellen Internationalismus des Faschismus vor.

Wie Martin überzeugend nachweisen kann, bemühten sich Nationalsozialisten und Faschisten zwischen 1936 und 1943 intensiv darum, in Absetzung von der pluralistischen Kultur westeuropäischen Zuschnitts eine kulturelle Hegemonie in Europa herzustellen, die durch staatliche Kontrolle, politische Zensur und ideologische Vorgaben gekennzeichnet war. Die neue Ordnung in Europa sollte nicht nur politisch basieren, sondern ganz wesentlich auf dieser Art von Kultur beruhen. Wie Martin durchgängig zeigen kann, war Joseph Goebbels die Zentralfigur in diesem faschistischen Zukunftsprogramm. Er arbeitete jedoch eng mit faschistischen Führern wie Luigi Freddi, Dino Alfieri oder Alessandro Pavolini zusammen. Aus der ursprünglichen gleichberechtigten Zusammenarbeit entwickelte sich jedoch seit Kriegsbeginn eine deutsche Dominanz. Die angestrebte kulturelle Ordnung in Europa sollte nur noch eine nationalsozialistische sein.

Wie dicht das Netz kultureller faschistischer Verbindungen war, kann Martin mit einer Fülle von publizistischem und archivalischem Material nachweisen. Er konzentriert sich auf drei zentrale Bereiche: die Literatur, die Musik und den Film. Alle drei waren vor allem durch eine permanente organisatorische Betriebsamkeit gekennzeichnet. Ständig wurden neue europäische Vereinigungen und Institutionen geschaffen, wurden internationale Treffen von Schriftstellern, Musikern und Filmemachern organisiert und Manifeste verfasst. Einig war man sich jedoch durchweg nur in der Abwehr eines demokratischen und pluralistischen Kulturverständ-